

# Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presse nova ulica Nr. 6. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen  
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern K 1.20.

Nummer 97

Sonntag den 4. Dezember 1921

3. [46.] Jahrgang

## Germanisch-slawischer Block.

Wenn man sich aus dem vielstimmigen Geschrei der Gegenwart erhebt und das Nebeneinanderleben der Völker sozusagen aus der Vogelschau betrachtet, dann können Störungen, die auf dem Boden als Feindschaft empfunden werden, der Beobachtung winzig klein erscheinen. Man sieht, daß die Völker von der unerbittlichen Folgerichtigkeit der Geschichte ihre Wege vorwärts geschoben und die Zeichen, denen die Millionenmengen nachgewimmelt sind, heilig und unheilig und wieder heilig werden.

Wenn vor einiger Zeit jugoslawische Blätter von einem germanisch-slawischen Block gesprochen haben, durch den in Mitteleuropa die Festigkeit wieder hergestellt werden müsse, so war man versucht, diesen für die heutige Zeit noch lähnen Gedanken aus der theoretisch sich auswirkenden Verärgerung über die gleich großen und ganz großen Freunde abzuleiten. Ueberdies war der Zweifel gerechtfertigt, ob dieser neue Begriff rein jugoslawischer Herkunft war, da er bei den vertrauensvollen Beziehungen, die der tschechische Ministerpräsident zu der jugoslawischen Presse unterhält, ebenso gut aus Prag hätte eingeführt werden können. Denn vor einem halben Jahre, als das rumänisch-tschechische Abkommens abgeschlossen worden war, sprach man an denselben Stellen noch ganz anders und im tschechisch-jugoslawischen Korridor wurde gegen die Entente und gegen Deutschland aufgeföhren. Seitdem hat Dr. Benesch mehr als einmal versichert, daß der Anfang und das Ende aller tschechischen Politik die Dankbarkeit gegen Paris bleiben müsse. Der deutsch-slavischer Block, der nach der ungarisch-rumänischen Königsmöglichkeit Umrisse angenommen

hat, wäre also nichts weiter, als eine Kreidzeichnung im Prager Außenministerium, die leicht wieder mit dem Schwamm ausgewischt werden kann. Denn Dr. Benesch hat in der Zeit seiner Wirksamkeit so schöne Proben diplomatischer Kleingeschäftigkeit geliefert, daß er mit Fug als echter Tschsche gewertet zu werden verdient. Auch in Beograd hat man in dieser Beziehung schon reichliche Erfahrungen gemacht. Man wartet dort nur noch auf die Früchte, die auf dem Baume der kleinen Entente für Jugoslawien reif werden sollen. Aus der letzten ungarischen Krise ist die schmerzliche Empfindung zurückgeblieben, daß Jugoslawien in der kleinen Entente die Machtmittel zur Verfügung stellen mußte für die Politik, die Dr. Benesch machte.

In Oberschlesien hat er den Ausschlag zu Ungunsten Deutschlands gegeben und das wonnige Gefühl der jungen tschechischen Gewichtigkeit in Europa zumindest im stillen Gedankenkammerlein gründlich ausgelostet. Denn heute ist heut! Und der einstmal in seiner Kraft schreckliche, aber auch schrecklich treuherzige Michel ist mit Ketten an den Pfahl gefesselt! Man kann ihm ja noch eine Wunde zu den vielen schlagen und dann gelegentlich mit einem billigen Pflaster kommen: er wird in seinen Schmerzen dankbar sein. Da der Handel mit Polen gemacht und gesiegelt ist, zögert Dr. Benesch nicht, sich an Deutschland anzubiedern. Er ist der Mann der kleinen Geschäfte und in der Politik das, was man an der Börse einen Valutaschieber nennt. Es wäre lächerlich, mit ihm darüber zu rechten, aber in seinem Munde wäre das schicksalschwere Wort vom germanisch-slavischer Block eine hohle Redensart, der Zukunft spielerisch vorweggesprochen und dazu bestimmt, den Kurs der diplomatischen Valuta der Tschechoslowakei in die Höhe zu treiben.

Wenn die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Nachfolgestaaten, dem Deutschen Reich und Deutschösterreich in Berlin, in Wien und in Beograd als im Interesse aller dieser Staaten gelegen betrachtet wird, so bilden in Prag die mitteleuropäischen Gemeinschaftsinteressen lediglich die Kulissen für einen Imperialismus, der, weil seine Ziele weiter gesteckt sind als seine Machtmittel reichen, unablässig bemüht ist, fremde Mittel in seinen Dienst zu stellen. Daher das Bestreben, sich allen Nachbarn kostbar zu machen, sie gegeneinander auszuspielen, alle zu benützen und alle zu über-vorteilen.

Das sind die Gedanken, welche die Möglichkeit eines Zusammenschließens von Deutschen und Slawen eigentlich wenig wahrscheinlich erscheinen lassen. Denn das Lattenwerk um den Trümmerhaufen des neu aufzubauenden Europa herum ist mit grellen Schlagwortplakaten aller Art besetzt. Und aus kleinen Enttäuschungen und Gereiztheiten gegenüber den Herren der Welt, welche die Reine nach Belieben locker lassen oder anziehen, könnte kein Völkerbund wie der germanisch-slavischer entstehen, wenn nicht tiefere Ursachen da wären, die so gewaltig sind in ihren Wirkungen, daß die Spielereien um sie herum als kleines bedeutungsloses Getriebe erscheinen.

Diese Ursachen aber sind vorhanden! Sie sind da und ruhen in einem Worte: Rußland. „Gerade im Augenblicke, da sich“ — so schreibt ein jugoslawisches Blatt — „die russische Proletarierdiktatur in die demokratische Staatsform verwandeln und im Vereine mit Deutschland zur Erneuerung der gesamten europäischen Kultur schreiten wird, wird Rußland zusammen mit seinen natürlichen Bundesgenossen Jugoslawien und der Tschechoslowakei gegen dieses ungarisch-rumänisch-italienische Bündnis stößen müssen. Der germanisch-slavischer demokratische Völker-

## Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Gelse.

Zweiter Teil der Weltumsegelung. — Im Südpazifik.

### I. Uebergänge.

Laut der Mehrzahl von Geographien gibt es fünf Weltteile und Schluß. Hinter Australien, auf den letzten Seiten des Buches, folgen einige Worte über die Südpazifik, die sich doch über einen Flächenraum erstrecken, der fast so groß wie ganz Amerika ist und trotz des Umstandes, daß ihre Gesamtheit über tausend Inseln umfaßt, von denen viele über hunderttausend Einwohner haben.

Nur die besten Erdkundebücher geben diesem großen Inselbereich einen besonderen Namen und besprechen es unter „Ozeanien“. Diesem Beispiel will ich folgen, umsomehr, als ich sonst außerhalb der Erde bliebe, denn aus Amerika bin ich draußen und in Australien bin ich noch nicht. Wo also bin ich? Im sechsten Weltteil — in Ozeanien. Im sagenreichen, wunderbaren Südpazifik.

Bevor ich indessen von meinen Eindrücken auf den ersten Inseln erzähle, will ich zuerst von dem Schiffsleben und „Uebergängen“ sprechen, denn auch die Schiffsfahrten, obschon selten angenehm, sind sehr abwechslungsreich und erheitend — für den Leser.

Um 12 Uhr sollte der „Empire State“ San Francisco verlassen. Um halb 12 wankte ich unter der

Last meiner Reisebeden, die der gute Gepäckverwahrer vergessen, meiner Schreibmaschine, die mich nie verläßt, meines Schreibkraus (ach, so ein armer Schriftsteller!) und einiger Bücher, um die angenehme Umgebung und das Klündergeschrei zu vergessen, gerade um eine Ecke und wartete auf eine Elektrische, die nicht kam. Gerade als die Last mich in ein Hufeisen verwandelt hatte und meine Nase in Berührungsnähe mit den Zähnen kam, schnob auch das elektrische Beförderungsmittel endlich heran und ich wurde von starken Armen und noch kräftigeren Händen auf die hintere Plattform gezogen.

Der „Empire State“ lag vor Anker, ein Riesenhaus, das unsere Rathausgasse füllen könnte und alles lief, schrie, stieß und fragte. Mein Gepäck, das in der Halle auf mich wartete, wurde mir wieder genommen, allerdings mit dem Versprechen, daß wir uns auf dem Schiff wiedersehen würden, eine Vorhersagung, die meist in Erfüllung geht, aber diesmal nicht eintraf, wie meine lieben Leser bald vernehmen werden. Ich selbst wurde über die Brücke dritter Klasse (denn es gibt hier in Amerika nur erste und dritte, Mensch oder Tier) hinaufgeschoben, zwischen den Bündeln zweier Hindus mit malerischem Turban und einem Chinesen, der mit den Beinen seines Rattanstuhles die Widerstandskraft meiner Rippen prüfte — zu seiner und zu meiner großen Verwunderung, denn sie hielten stand.

Nachdem ich zwei Stockwerke in den Schifferumpf hinabgestiegen war und ein Oberbett gefunden hatte,

denn ich ziehe aus vielen Gründen die „Höhen“ vor, obschon man sich die Beine blutig schlägt, wenn man auf- und niederklettert und gewöhnlich anstatt des Bodens einen Menschenkopf im Abstieg erwischt, aber das macht nichts aus — noch weniger hier, Chinesenköpfe sind hart, — ging ich die schlaftrige Leiter hinauf auf Deck und zwängte mich an die Reeling mitten unter Chinesen, Japaner und Hindus mit gelben oder weißen Turbanen.

Das Schiff, das mich nach den Sandwich-Inseln bringen sollte, ging nach Japan, China und bis nach Singapur. Viele, die hier reisten, würden nie wieder kehren, andere unterwegs sterben, wieder andere ein neues Leben beginnen — der Augenblick war ernst und die Menge auf dem Hafenbamm war farbige Papierschlängen, die Reisenden Konfetti, die näheren Freunde Blumen oder schickten Obst und die Musik spielte Abschiedslieder. Einige Reis, das sind hawaiische Kränze, die Reisenden umgeworfen werden, vermischten ihr tiefes Orango mit den bunten Papierschlängen, die dicht von allen Tauen hingen und eine Brücke nach der anderen wurde abgebrochen.

Da warf ich zufällig einen Blick gegen den Kran und erblickte mein Strohkörbchen und meinen Reisekoffer, der in Hawaii sein verdientes Grab finden sollte, denn er war alt und lebensmüde und würde eine Fahrt nach den weiteren Inseln nicht aushalten, ja, wie ich sagte, gerade unter dem Leuchtmarsch, einen Koffer hoch oben auf anderem Gepäck durch die

bund wird über die fernere Zukunft Mitteleuropas entscheiden." In diesen Zeilen ist der slavisch-germanische Bund klar umrissen. Deutschland—Rußland und wegen Rußland Jugoslawien und die Tschechoslowakei. Das wiedererstandene Rußland wird die kleinen slavischen Völker in die Arme nehmen und sein Freund wird ihr Freund sein müssen, Rußlands Feinde auch ihre Feinde. Freilich schneidet das Blatt den Bund nach den immerhin lokalen Schmerzen zu. Während in Wirklichkeit das in Vergangenheit und Gegenwart fest begründete deutsch-russische Freundschaftsverhältnis über die mitteleuropäischen Fragen hochhinauswachsen und der ganzen Welt den Stempel aufdrücken wird. Vor der Geschichte der Menschen ist kein Menschenalter nicht wenig, denn von 1870 bis 1918 war es nicht lange und das geschichtlich große Ereignis der Bundesschließung zwischen den blonden Brüdern Germanen und Slawen wird vielleicht für die jetzt Lebenden kein Traum bleiben müssen. Wie klein aber sind vom Gipfel jener Zeit gesehen die winzigen Bosheiten und Nabelstiche, die Politikmacherei in den heutigen Winkeln und Grenzen! Gar nicht zu reden vom lächerlichen Kampfe gegen Sprache und Sitten, Verbote und Beschränkungen in den vier Pfählen!

## Wie haben die Kaufleute das Umsatzbuch zu führen?

(Fortsetzung.)

Es ist nicht nötig, die Steuerbefreiungen einzeln aufzuzählen. Im nachfolgenden sollen nur jene angeführt werden, die die Kaufleute interessieren, nämlich hauptsächlich die steuerfreien Sachen.

Steuerfrei sind nachstehende Sachen, z. B.:

a) Der Umsatz mit allen beweglichen Sachen, wenn sie Zubehör zu unbeweglichen sind. Die Steuerfreiheit trifft aber nur zu, wenn diese zugleich mit den unbeweglichen verkauft, getauscht usw. werden. Der Umsatz mit Immobilien ist nämlich steuerfrei.

Deshalb ist auch der Umsatz auf Grundlage des Kaufes und der Miete von unbeweglichen Sachen und das Recht ihrer Ausnutzung frei. Steuerpflichtig sind bloß die berufsmäßige Abgabe möblierteter Zimmer und Wohnungen, ferner Pensionate, Sanatorien u. dgl.

b) Der Umsatz auf Grund einer Exekution, Enteignung und Requisition. Hier fehlt nämlich die Vorbedingung für die Besteuerung, d. i. die Ablicht eines Erwerbes und berufsmäßiger Ausübung.

c) Der Umsatz auf Grundlage eines gegebenen Geldkredites. Außerdem ist auch noch der Umsatz mit geldlichen Guthaben steuerfrei.

Wenn ein Kaufmann seinen Kunden Geld borgt, so ist dies kein steuerpflichtiger Umsatz. Wenn

er Schecks, Devisen, Baluten, Wechsel, Aktien und dergleichen verkauft, wird das nicht besteuert.

d) Der Umsatz mit Monopolartikeln des Staates ist steuerfrei. Das gleiche gilt auch für andere amtliche Wertzeichen, z. B. Postanweisungen, Wechsel-formulare u. s. f.

e) Steuerfrei ist auch der Umsatz auf Grundlage laufender Rechnungen.

f) Steuerfrei sind Konzerte, Unterhaltungen, Kinematographen und freiwillige freie Verkäufe zwecks Verteilung von Erbschaften, da von diesen ohnehin schon besondere Taxen gezahlt wurden.

g) Wenn ein Kaufmann seine Angestellten befristet oder sie sonst irgendwie mit einer Bezahlung in natura versteht, ist dieser Umsatz steuerfrei.

h) Ebenso die zweite, dritte und jede weitere Uebertragung von Lagercheinen, Schiffsfrachtpapieren und Begleitbriefen; versteuert wird nur die erste Uebertragung.

Das Gesetz zählt noch andere Steuerbefreiungen auf, die hier wegen Raumangels nicht alle aufgezählt werden können. Es sind bloß jene angeführt worden, die mittelbar oder unmittelbar die Kaufleute angehen. Wer sich genauer unterrichten will, mag den Artikel 8 der Verordnung und ihrer Durchführung einsehen.

Wer ist Steuerzahler? Diese Frage ist zum Teile schon beantwortet worden. Wegen ihrer Wichtigkeit erscheint es aber erforderlich, sich mit diesem Gegenstande noch eingehender zu beschäftigen.

Steuerpflichtig sind jene physischen und juristischen Personen, die sich berufs- oder geschäftsmäßig mit einer selbständigen Tätigkeit befassen, um sich durch sie Einkünfte zu erwerben. Ihre Tätigkeit üben diese Personen in gewissen Betriebsräumlichkeiten in unserem Staate aus; wenn sie solche nicht besitzen, müssen sie entweder selbst oder ihre Vertreter wenigstens einen ständigen Sitz oder Aufenthaltsort haben.

Mit anderen Worten, die Umsatzsteuer haben in der Regel alle physischen und juristischen Personen zu bezahlen, die einer allgemeinen oder besonderen Erwerbsteuer unterliegen, bezw. denen im Sinne des Gesetzes über die persönlichen Steuern vom Jahre 1896 eine Gewerbesteuer bezw. eine besondere Erwerbsteuer auferlegt werden dürfte.

Außerdem ist noch jeder einzelne Umsatzfall, der sonst infolge des Nichtzutreffens der eben angeführten Vorbedingungen steuerfrei wäre, steuerpflichtig, wenn die Gegenleistung 20.000 K übersteigt.

Steuerzahler sind demnach:

1. Leute, die selbständig einen Umsatz in einem offenen Betriebslokale durchführen,
2. die ohne ein solches Umsätze machen,
3. die nur zufällig und nicht berufsmäßig einen steuerpflichtigen Umsatz gegen ein Entgelt von über 20.000 K durchgeführt haben.

Die ersten sind ständige, die zweiten und dritten aber unbeständige, d. h. fallweise Steuerzahler.

Diese Einteilung der Steuerzahler in verschiedene Kategorien ist von großer Wichtigkeit. Nach der Einteilung wird nämlich auch die Frage gelöst, wie die Steuer angemeldet und bezahlt wird.

Die Steuer wird nämlich gezahlt:

als ich meine jetzigen Begleiter sah, häumte sich mein kurzes Haar unter den Filipinohut. Chinesen, die meisten in schwarzseidenen Hosen und loser Jade; Sindi mit blühenden Augen unter hohem Turban, der die zurückgestrichenen Bartenden verbarg; eine Portugiesenfamilie mit einer dicken Frau, die 19 Jahre alt war und gewiß dreihundert Pfund wog und einige Kanakas, Einwohner der Südpazifik-Inseln — und ihre Frauen.

Die Musik spielte, die Geschütze donnerten, die Papierschlagen flogen, als wir San Francisco verließen. Ich stand noch immer an der Reeling, selbst als die winkenden Hände nur noch kleine Punkte waren — nun kreuzte ich wieder ein Weltmeer, kreuzte es wieder allein.

Die vierzehn Hügel von San Francisco verschwanden hinter uns, so auch die Engelinsel, die Bucht gegenüber, der ferne Küstenstrich. Es blies der Wind und langsam folgten uns die hungrigen Wölven.

Aber der Nordwind fuhr gegen meine Rippen noch kräftiger als der Raitanstuß des Chinesen und ich kroch in das Schiffsinmere und erkletterte, über einen Chinesentopf hinweg, mein hohes Bett. Es war weich (für ein Drittklassbett), hatte aber keine Decken und keine Leinwände. Der blaue Matrasenüberzug war alles. Nun freute ich mich, daß ich meine beiden Decken hatte. Ein so ungeheures Schiff schaukelte natürlich nicht — außer an den Enden und dort sind natürlich die Betten der Dollarlosen. Das „Füttern der

a) mit der Abgabe eines Hundertstels der Gesamtsumme der Entgelte auf Grund des Umsatzbuches oder der Anmeldungen, und

b) im Pauschale.

Die Umsatzsteuer wird auf Grundlage des Umsatzbuches nach dem Muster A oder a eingehoben. Da die Besprechung des Modells A beendet ist, bleibt noch klein a übrig. (Schluß folgt.)

## Kredit und Anschluß.

(Wiener Brief.)

Anfangs Dezember läuft die Frist ab, die sich die Finanzkommission des Völkerbundes selbst für die Flüssigmachung des Kredites für Deutschösterreich gesetzt hat. Geschehen ist in dieser Beziehung bis heute nichts; zwar wurde vor mehreren Monaten ein Vorschuß versprochen und einige Wochen später ein Vorschuß auf diesen Vorschuß, allein der eine wie der andere blieb märchenhaft, was jeder Einsichtige voraussetzt, nur nicht die drei Parteien des deutschösterreichischen Nationalrates.

Die Wahlen von 1920 hatten zwar keine parlamentarische Mehrheit gegeben, allein immerhin kam ein Einverständnis zwischen allen Parteiangehörigen zustande, als die Erlangung des Ententekredites in den Mittelpunkt der Gesamtpolitik gerückt wurde. Die ganze Politik wurde also auf diesen Punkt eingestellt und der Rücksicht auf die Erlangung dieser Kredite alles andere untergeordnet, auch die wichtigste Frage, die Anschlußfrage. Die Entente hat uns, so sagte man der Bevölkerung, versprochen, uns durch ausreichende Kredithilfe ein selbständiges Dasein zu ermöglichen, woraus sich von selbst die Alternative: Kredite oder Anschluß ergebe. Unter dieser Parole wurde alles aufgeboten, um die Anschlußbewegung zu stoppen, und schließlich schritt man auch zu Drohungen, um die Abstimmungen in einzelnen Ländern zu verhindern. Die Tiroler und die Salzburger ließen sich dadurch nicht irre machen, auf die Steirer aber wurde der härteste Zwang ausgeübt, der denn auch Erfolg hatte. Man sehe, so hieß es damals, unmittelbar vor der Realisierung der Kredite, also . . .

Seitdem hat sich manches geändert. Die Hoffnungen derer, die die Anschlußabstimmungen zu verhindern trachten, um die Bahn für eine habsburgische Restauration frei zu halten, sind gescheitert und die Kredite sind ein Märchen geblieben. Die Frist, die der Völkerbund sich selbst für seine Hilfeleistung gesetzt hatte, ist nahezu verstrichen und darum erinnert man sich wiederum an das Wort, das im Anschlusse an die „Aktion“ des Völkerbundes von den parlamentarischen Führern gesprochen worden war: Kredite oder Anschluß! Kommen bis Anfang Dezember die Kredite nicht, dann darf man also wohl erwarten, daß dieselben Führer, die damals den Krediten den Vorrang einräumten, nunmehr sich an die Spitze der Anschlußbewegung stellen werden, wie sie es damals versprochen hatten. Oder werden sie sich und dem Volke ein neues Märchen aufbinden?

Duft tanzen und es war für mich ein beklemmender Augenblick, als ich beobachtete, wie mein alter, zeitgebeugter Koffer sich halsstarrisch verschob und Miene machte, sich in die trägen Fluten zu stürzen. Ob aus Müdigkeit, oder weil sein Gefühl ihm sagte, daß er meiner Herrschaft nun auf immer entweichen werde, genug, er blieb und das — o Leser, — ist das letzte Bild, das ich von meinem Koffer hatte. Er kam an Bord, er fuhr nach Hawaii, aber wir sahen uns nie wieder. Er stieg in die Tiefen des Schiffes, aus denen ich nach Tagen mein Strohdöckchen rettete, aber der Koffer, der greise Koffer, blieb verschollen. Wen sein altergrauer Anblick so fesseln konnte, ist mir unfasslich und ebenso unbekannt, wohin er reiste, aber ich vermute, daß er nach Hilo, zu Füßen des Vulkan Mauna Loa mit einigen schmutzigen Portugiesen gereist und wenn das so ist, dann sind mein Lager, mein selbstgeschriebenes Wörterbuch in zehn Sprachen, mein vierhundertjähriger Infateufel und meine Winterkleider (Kleinigkeit!) auf immer verschwunden.

Aber als ich den tanzenden Koffer beobachtete, ahnte ich nicht unsere gewaltsame Trennung. Ich dachte nur an eine eheliche Bestattung nach Herausnahme seiner Eingeweide, die, der großen Küchenschaben halber, in eine Kampferkiste kommen sollten. Ich hoffte auf ein Wiedersehen in wenigen Minuten.

So endet alles irdische Hoffen! — — —  
Drittklasspassagiere sind wie besonders angenehme Reisegefährten, außer auf italienischen Schiffen, aber

Fische“ setzte daher auch sofort ein und das ist eine höchst gefährliche und unangenehme Musik. Ich begann zu lesen und verwünschte mein Geschick.

Um fünf Uhr hörte ich eine Glocke. Der Selbsterhaltungstrieb in uns ist groß und ich vermutete, daß dieser Alarm eine Herausforderung sein könnte und da niemand kam, kletterte ich wieder aus den Höhen und traf auf der Treppe einen braunen Mann aus Porto Rico, der von uns, die wir nicht Afiaten waren, immer als „wir Weiße“ sprach, obwohl ein alter Amerikaner und meine Wenigkeit die einzig wirklichen Weißen waren. Er erklärte mir auf Spanisch, daß die erste Glocke die Afiaten zum Abendbrot rief. Wir selbst kamen eine Stunde später.

Chinesen und Japaner speisen nicht an Tischen. Sie erhalten eine Anzahl größerer oder kleinerer hinkeloser Tassen, stellen sie im Halbkreis auf den Boden und lauern (nicht sehen) sich dicht daran. Sie benützen die Gießschalen, die sie in der rechten Hand halten und mit denen sie Reis (ihr Brot) und andere Herrlichkeiten wie Haifischflossen, Seegras, geräucherter, schon kleingeschnittene Ratten und ähnliches in den Mund schaufeln oder werfen. Sie beenden ihr Mal mit ungezuckertem Tee.

Um sechs Uhr ertönte die Glocke zum zweitenmal und ich folgte meinem braunen Freunde eine Treppe hinauf und eine andere hinab bis wir in einen Raum kamen, wo, umgeben von Betten, auf denen Chinesen lagen (angezogen, denn eine Orientale trennt sich nicht

# Politische Rundschau.

## Inland.

### Die Verteilung des Staates in Verwaltungsgebiete.

Der gesetzgebende Ausschuss verhandelte in seiner Sitzung vom 29. Oktober das projektierte Gesetz über die Einteilung des Staates in Verwaltungsgebiete. Dem Ausschusse sind zu dieser Frage aus verschiedenen Gegenden Petitionen mit lokalen Wünschen zugekommen. Unter anderem die Bitte des Kreises Lador, dessen Bewohner den Anschluß an das Verwaltungsgebiet Ljubljana verlangen. Der Ljubljanaer Statthalter Hribar hat die Teilung Sloweniens in zwei Verwaltungsgebiete vorgeschlagen und zwar so, daß auch der größte Teil des Bezirkes Celje und die Stadt Celje an Ljubljana fallen würde. Diese und andere Aenderungsvorschläge werden im Ausschusse erörtert und die Regelung der Fragen im Kompromißwege ins Auge gefaßt werden.

### Die Fehde zwischen Slovenki Narod und Lador.

Zwischen dem Ljubljanaer Slovenki Narod und dem Organ der Demokraten in Maribor hat sich eine interessante Fehde bezüglich der Verteilung des Staates in Verwaltungsgebiete entsponnen. Wir entnehmen die nachfolgenden Zitate dem Slovenki Narod vom 1. Dezember und stellen die verschiedenen Meinungen einander gegenüber. Der Slovenki Narod wiederholt einen Absatz aus einem seiner früheren Leitartikel zu demselben Gegenstande, wo es heißt: Wir fürchten uns nicht, aus vollem Halse zu erklären, daß die Zerschneidung Sloweniens in ein Ljubljanaer und Mariborer Verwaltungsgebiet nicht um ein Jota den Prozeß der Vereinheitlichung beschleunigen, sondern daß man im Gegenteil erleben wird, daß der krainische und steirische Gegensatz, den wir nach dem Umsturz nun doch als überwundenen Standpunkt betrachten durften, geradezu zum Gejeß erhoben werden wird. — Darauf antwortet der Mariborer Lador unter anderem folgendes: Wenn uns nicht die Südbahn zufällig über Ljubljana mit Triest und Fiume verbände, gäbe es zwischen dem ehemaligen Südböhmischen und dem ehemaligen Kronland Krain fast gar keinen Verkehr. Ljubljana ist bis jetzt den übrigen Städten Sloweniens um einiges vorgekommen, bloß als Mittelpunkt der slowenischen öffentlichen Tätigkeit und des slowenischen Buchhandels. . . . Es ist kein Zufall, daß die Krainer Slowenen in einem anderen Kronlande lebten und die Steirischen in einem anderen. Die Steirer und Krainer sind von den Krainern geschieden durch hohe Gebirge, die jeden lebhafteren Verkehr zwischen den beiderseitigen Bewohnern unmöglich machen. . . . Nicht einmal die Sprachenfrage spricht für den Zusammenschluß der vorgesehene Gebiete. Die Steirer und die Slowenen aus Prekmurje sprechen die pannonische Mundart, die der

der Kroaten im Barabiner und Zagreber Kreise näher ist. . . . Wir Slowenen im österreichischen Steiermark wurden von der ehemaligen Regierung nicht verwöhnt. Gleichwohl waren uns die Regierungen in Graz und Wien nicht weniger geneigt als die frühere Landesregierung in Ljubljana. . . . Ljubljana war niemals die Hauptstadt eines Herrschers, wenn es sich auch jetzt den Beinamen einer Hauptstadt beigelegt hat. Das Herzogtum Krain wurde im Gegenteil durch Jahrhunderte von Steiermark aus regiert, nie aber umgekehrt. In seiner Nummer 270 schreibt der Lador: Es gibt vielleicht keinen Menschen bei uns, der unter Ljubljana möchte. Nur zu deutlich hat es sich in diesen Jahren gezeigt, daß Ljubljana für uns kein Mittelpunkt ist, verwaltungstechnisch und wirtschaftlich schon gar nicht! Nicht für den Bauer, nicht für den Kaufmann. . . . Wem daran liegt, daß unsere Verwaltung wirklich in Ordnung kommt, der muß trachten, daß die gegenwärtigen Ungehörigkeiten entfernt werden. Und das wird in den Verwaltungsausschüssen geschehen: für uns ob der Drau hier in Maribor und nicht im verschlafenen Ljubljana, das nicht einmal für sich selbst genug Gedanken hat, gar erst für uns. . . .

### Die Ursache des Dinarsturzes.

Das Deutsche Volksblatt in Novisab meldet: In der Sitzung des demokratischen Klubs vom 28. November legte Finanzminister Dr. Rumanudi die Finanzlage dar und rechtfertigte den Sturz des Dinars. Nach seiner Meinung tragen nicht finanzielle Mißerfolge daran die Schuld, sondern die ungewöhnliche Höhe der Einfuhr, während gleichzeitig wenig ausgeführt werde. Infolgedessen ist unsere Handelsbilanz sehr passiv und dieser Umstand drückt die Valuta. — Eine Binsenwahrheit.

### Ein Moratorium in Jugoslawien.

Die Neue Freie Presse läßt sich aus Frankfurt a. M. melden: Der jugoslawische Finanzminister nahm, wie die Beograder Pravda berichtet, einen Antrag betreffend Stundung der Auslandszahlungen an. Danach sollen alle Schulden auf zwei Jahre gestundet werden, für die der Gegenwart in Dinaren zu einem festgesetzten Kurse sichergestellt wird. Als Umrechnungskurs sollen 150 Dinar für ein Pfund Sterling festgesetzt werden. — Wir bringen diese Nachricht, die uns unwahrscheinlich dünkt, mit allem Vorbehalt.

## Ausland.

### Von der Konferenz in Washington.

In Pariser diplomatischen Kreisen verheißt man sich nicht mehr, daß die Konferenz in Washington mit einem völligen Mißerfolge auseinandergehen wird, wenigstens was die Abrüstung in Europa anbelangt. Der französische Standpunkt, nicht eher abrüsten zu können, bevor Frankreich nicht hinreichende Bürgschaften für die Unmöglichkeit eines deutschen Nachsehbzuges in Händen hält, hat auch

die anderen Abrüstungsentwürfe für Europa vom grünen Tisch gefegt. In einer Meldung des Pariser Petit Journal drückte sich eine dem amerikanischen Staatsdepartement sehr nahestehende Persönlichkeit folgendermaßen aus: Die amerikanische Regierung ist überzeugt, daß ein Mißerfolg der Konferenz, der die vorzeitige Abreise der Delegierten verursachen würde, die schwersten Folgen haben könnte. Amerika wird daraufhin wirken, daß die Konferenz nicht eher auseinandergeht, bevor nicht folgende Fragen gelöst worden sind: 1. Vertrag über die Abrüstung zur See. 2. Ungültigkeitserklärung des englisch-japanischen Bündnisses. 3. Verpflichtung Japans, Schantung zu räumen. 4. Verpflichtung Japans, die Mandchurei zu räumen. — In diesen vier Sätzen liegt Sprengstoff genug, um die Welt noch einmal aufzulegen zu lassen.

### Englisch-deutsche Annäherung?

Der Pariser Temps macht an leitender Stelle die für Frankreich bedeutungsvolle Mitteilung, daß England der Boischafterkonferenz eine Note zugesandt hat, in welcher die Aufhebung der militärischen Sanktionen am Rhein und die Vereinfachung der Ueberprüfung der deutschen Abrüstung angeregt wird. Auch andere Anzeichen, wie die Bestellungen der englischen Königsfamilie in Berlin, dann die Abreise Lloyd Georges zur Washingtoner Konferenz und die Gegentrede Lord Curzons gegen Briand lassen darauf schließen, daß die militärischen Hegemoniegeleüste Frankreichs über den Kontinent den Engländern mehr als unbehaglich geworden sind. Der Berliner Täglichen Rundschau wird aus London gemeldet, Lord Robert Cecil habe in einer Rede betont, daß ein Beisehen Deutschlands für das Wirtschaftsleben Europas unentbehrlich sei. Es müsse ein wesentlicher Teil der englischen Politik sein, nichts zu tun, was der Wiederherstellung Deutschlands gefährlich werden könnte. Es ist ganz natürlich, daß solche und ähnliche Worte den englischen Staatsmännern nicht etwa das Wohlwollen für das deutsche Volk in den Mund legt, sondern ihr eigener Vorteil, der gerade in der jüngsten Zeit im nahen Orient empfindlich an den Franzosen angestoßen ist. Es ist abzusehen, daß in nicht ferner Zukunft das gloirevolle Frankreich von denjenigen verlassen werden wird, deren Hilfe allein es auf seine überhebende Stellung gehoben hat.

### Der allrussische Rätekongreß.

Pariser Meldungen zufolge wird sich der neuente Rätekongreß in Moskau, der am 25. Dezember zusammentritt, mit den dringendsten Fragen der Verhandlungen beschäftigen. Im Vordergrund der Verhandlungen steht das neue Wirtschaftsprogramm Lenins, das die Abkehr von den bisherigen Methoden zum kapitalistischen System bedeutet. In Moskau wird die Meinung ausgesprochen, daß dieser Kongreß mit der ernstlichen Niederlage der Extremisten endigen wird. Wie übrigens die Londoner Daily Mail erfahren haben will, wird Lenin schon vorher, nämlich am 16. Dezember, die Wahl einer

von seinen Gewändern), einige blanke Tische und Bänke standen. Einer davon trug Blechgeschirr und das war unsere Tafel. Brot und Butter war gut, wenn man seinen Anteil erkämpft hatte. Souff gab es gekadene Gräten, das heißt Fische, ein Fleisch, das nur Haifischzähne verkleinern konnten und einen Kuchen mit schwarzen Punkten. Da man bei dem Halbdunkel nicht unterscheiden konnte, ob es Kostnen oder Fliegen waren, blieb ich den Kuchenstücken ferne und auch dem Tee, der uns von dem chineesischen Koch in einem alten Schmalzflüßel auf den Tisch gestellt wurde und in den jeder seine Blechschale bis zum Daumen tauchte. Da ich das Waschen nicht gerne direkt mit dem Essen verbinde, verzichtete ich. Der Koch versprach indessen Besserung und es ist wahr, daß er uns, bis auf das Lederfleisch, später immer genießbare, oft gute Kost gab und den Tee aus einer Riesenfanne schenkte, was dem Daumenwaschen ein Ende bereitete.

Durch den Schlafsaal pilgerten unaufhörlich die Söhne aus der himmlischen Mitte und trösteten ihre seefranken Ehehälften, die kreischten und ächzten, doch als sich ein Braunhäuter unbestimmter Rasse in ein mir nahes Bett zu seinen drei braunen Kindern legte, schien mir die Sache zu viel. Ich winkte der Nachtwache — es brennt in den Schlafräumen die Nacht hindurch volles Licht — und er holte den Braunen aus der Höhe herunter.

„Miß Mutter!“ erklärte er, aber der Nachtwächter schüttelte einfach die drei Jungen dicht zusammen und jagte die männliche Mutter zu seinen Geschlechtsgegnossen.

Negerkinder schreien, Kaukasierkinder brüllen, aber ein kleiner Aste hat Lungen wie ein Wästenlöwe und die Mütter tun auch nichts dagegen. Sie sind so stolz auf so ein kleines Schlitzauge, daß sie es als Beruhigungsmittel höchstens auf dem Bauch legen; sie heulten wie hungrige Hyänen die ganze Nacht hindurch. Ich schlief daher kaum, umso weniger als ich als „Hund“ schlafen ging und als „Hund“ aufstand, das heißt, ich sah mich gezwungen, mit Kleidern und Sandalen auf dem Marterbett zu liegen, die Handtasche unter mir und ein Viertel Auge auf der Schreibmaschine.

Bevor es indessen tagte, hatten wir Feuer an Bord und ein Getue! Die Feuerprobe zischte und das Deck war bald ein See. Hu, das Futter des mit uns reisenden Rennpferdes hatte Feuer gefangen. Der Brand war schnell gelöscht, aber das Wasser rann nicht so schnell ab und als ich mein Frühstück im Schiffsinnern sah, tropfte das Wasser herab auf meinen Nacken. Es fiel auch in die Hafegrübe, die jedes amerikanische Frühstück einleitet, aber da andere Sachen vorhanden waren, tröstete ich mich. Die Chinesen karrten herab von ihren Lagern und wunderten sich über die weiße Frau, die wirklich die Unverfrorenheit hatte, ganz allein unter Männern zu sitzen.

Aber wenn man allein reist, wie verzweifelt die Lage auch sei, es findet sich immer ein männliches Wesen, das sich erbarmt. Der Porto Nilonier schleppte mir den Tee herbei, ein Amerikaner sah zu, daß die gefräßigen Portugiesen etwas für mich übrigließen und später, als ich auf einem Taupfeller saß, brachte

mir der Steward Obst und einen Stuhl. Zum Danke erzählte ich ihm das Woher und Wohin meiner Reise.

Zu Mittag gab uns der Koch ein Kaninchen, das an Lebensüberdruß gestorben sein mußte. Es war so jäh. Ein Ururgroßvater seiner Rasse.

Die Chinesen lesen nicht — sie breiten ihre feinen Strohmatten auf den Schiffsboden, lauern oder lagern sich im Kreise und spielen Domino mit schwarzen Steinen, die abwechselnd rote und weiße Augen haben. Die Spielmarken sind weiße und schwarze Knöpfe. Ferner haben sie auch ein Glücksspiel. Sie breiten ein Tuch mit sechs Nummern über eine alte Kiste und der Croupier, der drei Würfel unter einer Schale hat, die er auf einem Tellerchen hält, schüttelt die drei Würfel und deckt hierauf ab. Der Spieler deckt vorher eine der sechs Nummern und wenn er gewinnt, verdoppelt der Bankhalter den Einsatz; verliert der Spieler, kriecht die Bank den Gewinn, meist 10 Cents, ein.

Sobald sie den amerikanischen Boden verlassen, verwandeln sie sich in die echten Chinesen oder Japaner, die sie sind. Sie gehen an einer Frau vorüber, als ob sie ein alter Pantoffel oder wertloser sei und gleiten in ihren abschließenden Seidenschuhen lautlos über das Deck. Sie spielen den ganzen Tag und die halbe Nacht, immer kühl und gelassen, ob sie gewinnen oder verlieren. Sie rauchen aus langen Pfeifen aus braunem knorrigem Holze, mit weißem Mundstück und einem Knopf von der Größe einer Eichelhäuse. Einige lange, wollüstige Säge und der Tabak ist verdampft.

Selbst die Befahrung ist bunt. Chinesen, alle in schwarzen Seidenhosen und weißen Jacken; Filipinos

konstituierenden Versammlung vornehmen lassen. Damit wäre eine der Hauptforderungen der Sowjetgegner der Verwirklichung nahegekommen.

### Der ukrainische Aufstand.

Wie wenig verlässlich die Nachrichten über die Aufstandsbewegung in der Sowjetukraine sind, beweisen die Widersprüche, die sich von einem Tag auf den anderen ergeben. Vor einigen Tagen brachten einzelne Blätter die Beschreibung des Einzuges Petljuras in Kiew, jetzt scheint man wieder die erste Nachricht ausgegraben zu haben, in der es heißt, daß Kiew von drei Seiten anmarschiert wird und unmittelbar vor dem Falle stehe. Besonders kühne Korrespondenzen rechnen die Heeresstärke der Aufständischen auf eine Million Mann und garnieren den Siegesmarsch mit 4000 russischen Aufgehängten. Es scheint, als ob alle diese Nachrichten den Zweck hätten, einen papierernen Feldzug gegen die gefürchtete Selbstbestimmung der Russen einzuleiten.

### Die Personalunion Ungarns mit Rumänien.

Trotz aller Ablehnung der rumänischen Regierung steht es doch fest, daß zwischen ungarischen und rumänischen Delegierten über eine Personalunion Verhandlungen stattfinden. Bei den letzten Verhandlungen stellte Graf Bethlen die Bedingungen Ungarns fest, die sehr verwickelter Natur sind, so daß Prinz Cantacuzene sie nicht annehmen konnte, sondern sie seiner Regierung einsandte. Infolgedessen ruhen gegenwärtig die Verhandlungen.

### Die Vergeltungsmaßnahmen der Regierung von Tirana.

Einer Beogradener Meldung zufolge begann die Regierung von Tirana eine Aktion gegen die ausländischen Wirbitten, die den Zweck hat, die Unbotmäßigen mit Gewalt zu Paaren zu treiben. Besonders wird darauf geachtet, daß fremde und feindlich gesinnte Elemente nicht den wahren Stand der Dinge erfahren. Die Lage der Wirbitten ist verzwiefelt.

## Aus Stadt und Land.

**Wichtig für die Hausbesitzer.** Wir erhalten nachstehende Zuschrift: Die Hausbesitzer werden höflichst zur Protestversammlung, die am Mittwoch, den 7. Dezember, um 8 Uhr abends im Hotel zur Post (Rebenschegg) stattfindet, eingeladen. Nachdem diese Versammlung für die Hausbesitzer sehr dringend und von großer Wichtigkeit ist, wird gebeten, daß sich dieselben bestimmt und vollzählig einfinden. Zur Versammlung kommt auch Herr Trelich aus Ljubljana.

**Die Liedertafel des C. M. G. B.** findet heute Samstag abends um 8 Uhr, im kleinen Saale des Hotels Union statt. Da der Andrang voraussichtlich groß sein dürfte, empfiehlt es sich, rechtzeitig zu kommen.

mit schwarzen Buschellöpsen, braun, o so braun! und Amerikaner, sonnengebräunt, gesprächig, heiter, alle in hellblauen Overalls und weißen, kleinen und randselosen Mützen.

Es ginge zu weit, wollte ich alle meine Abenteuer beschreiben — das unerwartete Niedersteigen der Millionen, um das weiße Wunder in Augenschein zu nehmen, das in solcher Umgebung reist; mein Photografiertwerden im Filippinohut und Sandalen — ihr Stöter! und das Interviewwerden als große Persönlichkeit. Amerikaner schämen den, der aus eigener Kraft emporkommt und die häßliche, liebenswürdige Reporterin vom „Examiner“, des größten Blattes von Kalifornien, verbreitete ihre Entdeckung sehr, so sehr, daß viele der Dollargrößen niederstiegen, um den Steeragejournalist kennen zu lernen. Sie fanden mein Reisen „riesig interessant“, aber ich weiß, daß keiner mit mir getauscht hätte — trotz der „wunderpöllen Erlebnisse“.

Um ein Menschenleben führen zu können, bat ich den Steward mein Körbchen aus den Schiffstiefen zu holen und mit vereinten Kräften fanden wir es. Meinen Koffer sah ich nicht, doch behauptete man, er werde sich im tiefsten Innern befinden und ich ihn auf dem Hafendamm begrüßen können. Gütliche Hoffnung!

Der Offizier, der ihn nicht gesehen, meinte, es könne ihn jemand als Mißgriff genommen haben und werde ihn zurückbringen. Er kannte den Koffer nicht. Nur jemand, der nichts befaß, nahm ihn. Sein Neugieriges war nicht anziehend, aber die Schriften, die ich verliere, sind unersäglich.

Nach siebenstägiger Fahrt bemerkten wir Molokai

**Die direkten Steuern fällig.** Sämtliche direkten Steuern für das Jahr 1921 sind bereits fällig, worauf die Steuerzahler aufmerksam gemacht werden. Die Einkommensteuer, die für das Jahr 1921 noch nicht bemessen ist, wird in der für das Jahr 1920 vorgeschriebenen Höhe zu entrichten sein. Die ziffermäßige Höhe der Steuerpflicht ist bei den Steuerämtern zu erfragen.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag vormittags um 10 Uhr findet wieder ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst im Gemeindefaale statt. Predigen wird Herr Senior May über: „Der Weg zum Glück.“ Im Anschluß daran versammeln sich die Kinder zum Kindergottesdienst.

**Reiseeskizzen.** Fräulein Alma M. Karlin, die unseren Lesern gut bekannte Eilber Weltreisende, ist auf ihrer Weltreise nach Honolulu gekommen und hat uns von dort einen Brief und verschiedene Beiträge geschickt, die wir als „Der Weltumsegler zweiter Teil“ in unserer heutigen Nummer zu veröffentlichen beginnen. Sie schreibt uns unter anderem folgendes: Nun endlich beginnt die Serie jener Beiträge, von denen auch ich mir etwas verspreche, da sie so ganz anders sind als die bisherigen. Amerika ist noch bekannt, beschrieben, obgleich ich Gegenden und Länder bereiste, die es selten sind, aber die Südjenseiten erfordern nicht nur ein gründliches Schauen, sondern auch ein eingehendes Studium aller Sitten und wichtiger Gebräuche, seltener Pflanzen und merkwürdiger Tiere, Studien, zu denen die flüchtigen Durchreisenden nie Zeit noch Lust haben. Hawaii ist erst der Schlüssel — bin ich erst in Fidji, werde ich wirklich etwas zu bieten haben. Der dritte Beitrag handelt von Waikiki. Er handelt aber auch von den herrlichen Fischen Hawaiis, deren Schönheit von keinen Fischen anderer Zonen erreicht werden kann und obgleich die Karten, die man kauft, lange, lange hinter der Wahrheit bleiben, tote Wiedergaben der blendendsten Farben sind, geben sie dennoch dem Phantasiereichen eine Vorstellung, die er vervollkommen kann und obgleich ich arm bin wie eine Kirchenmaus und mich mit meinen Sprachkenntnissen durcharbeiten muß, konnte ich nicht umhin, die beigelegten Ansichten zu kaufen, mit der Bitte an Sie, sie in irgend einer Buchhandlung oder sonst einem Geschäft Ihrer Wahl, sagen wir eine Woche, auszustellen und hierauf dem Lehramtskabinette jener Schule einzuhändigen, die daran den größten Anteil nimmt. Ich möchte nur, daß Dinge, die so einzig sind, den Lesern Ihres Blattes sichtbar werden mögen und daß die heranwachsende Jugend etwas von den Wundern anderer Länder erfährt. Wenn Sie von Leuten hören, die gerne Ansichten, Malereien und so weiter von meiner großen Reise sehen möchten, schicken Sie sie nur ohne weiteres zu meiner Mutter, welche die herrlichen Bilder, die ich von überall heimbringe, gerne allen Wissbegierigen zeigt. Die von Hawaii mit Pulatängerinnen, Paureiterinnen und alten Grasshäusern sind vollends sehenswert. — Das Schreiben ist datiert: Honolulu auf Oahu, Sandwichinseln im Stillen Ozean, den 23. Oktober 1921. — Die er-

und wenige Stunden später grüßten uns die Diamantenspitze und die Lichter von Honolulu, doch erst am folgenden Morgen fuhren wir durch die enge Straße ein. Uns grüßte die hawaiische Musik mit dem schönen „Aloha ce!“ Willkommen Du! oder richtiger „In Liebe sei gegrüßt, bu!“

Der alte Amerikaner, der schon vierzig Jahre auf Hawaii lebt, fand mir telephonisch ein Zimmer, bevor er nach seiner Heimat weiterfuhr und obgleich es ein Fenster hat, das weder aufgeht noch schließt und durch das der Wind hereinfegt und obgleich die Tür nicht sperbar ist und nachts ein Bügelisen als Befestiger trägt, ist es so ruhig und häßlich, als meine Verhältnisse es eben erlauben, denn die erlauben eben nie viel, da ein rollender Stein kein Moos sammelt — oder doch ein so zartes, daß es nicht weit langt.

Die Nacht vor meiner Ankunft wurde ich von einem Tropenschauer überrascht und da der Drittklasser keine Obdach als den unteren Schlafraum hat, den man nicht gleich erreicht, mußte ich mich durchnäht auf das Lager werfen. Vielleicht läßt mich der Niesenschupfen, der so groß wie mein verlorener Koffer ist, die Schönheiten der Insel Oahu nicht so recht schätzen. Der Umstand, daß aus dem Korbe meine wärmere Reisebedeckung verschwand, während ich mich um mein anderes Gepäck kümmerte, trägt vielleicht auch nicht zur Erheiterung bei, aber das sind eben Reiseerfahrungen (die beneideten, wundervollen), mit denen man rechnen muß.

Das heißt, wenn man glücklicher Drittklasserpassagier ist!

wählten Abbildungen (Ansichtskarten) sind in der Buchhandlung Friß Risch ausgestellt.

**Gottscheer Brief.** Zu der in unserer Nummer vom 27. November unter obiger Aufschrift erschienenen Notiz erhalten wir aus dem Gottscheer Land nachfolgende Zuschrift: Verehrliche Schriftleitung! Ich bitte, in einer der nächsten Nummern folgende Nichtigstellung einzuschalten: Die Notiz unter Gottscheer Brief in der Nummer 95 Ihres gesch. Blattes über angebliche Fahnenflucht der Gottscheer Lehrer bedarf insofern der Berichtigung, als sie den Tatsachen überhaupt nicht entspricht und der Einsender ganz falsch unterrichtet ist. Wegen der Behelligungen, denen sie angeblich ausgeht seien, ist bis jetzt kein einziger Lehrer ausgewandert. Wohl aber blieb einigen, die die Prüfung aus slowenischer Sprache nicht ablegten, nichts anderes übrig, als sich anderswo ihr Brot zu suchen. Der Einsender der besagten Nachricht braucht daher gar keine Angst zu haben, daß die Lehrer bald bis auf den letzten ausgewandert sein werden. Einstweilen ist dazu gar kein Grund vorhanden. Dies zur Steuer der Wahrheit und um Behelligungen, die der Lehrerschaft aus solchen Nachrichten erwachsen können, vorzubeugen. Ein Gottscheer Lehrer.

**Postbeförderung.** Vom 1. Dezember an wird auf der Strecke Domžale—Celje die Postbeförderung von den Automobilen besorgt, die zwischen Celje und Ljubljana verkehren. Diesem Zwecke wird das in Ljubljana um 6 Uhr 30 abfahrende und in Celje um 9 Uhr 35 ankommende Auto dienen. Zurück, das in Celje um 1 Uhr 13 nachmittags abfahrende und in Ljubljana um 4 Uhr 35 ankommende.

**Volksabstimmung?** Da sich Unstimmigkeiten in der Frage der Zerteilung Sloweniens ergeben haben, soll, wie wir hören, eine Volksbefragung in den strittigen Teilen des Landes in den Bereich der Möglichkeit gerückt worden sein. Wenigstens scheinen leitende slowenische Persönlichkeiten diesem Gedanken durchaus nicht ablehnend gegenüberzustehen. Sie lassen sich von Erwägungen leiten, die in den historischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen begründet sind. Die Festsetzung einer Grenze zwischen Maribor und Celje, die Celje an die Ljubljanaer Verwaltung anschließen würde, stöße in Südbösterreich auf erheblichen Widerstand, da sich die Bevölkerung, als ein zusammengehöriges Ganze empfindet. Um eine gerechte Lösung dieser Frage zu erzielen und zukünftigen Verwicklungen vorzubeugen, solle das Volk selbst befragt werden.

**Kriegsanleihe.** Die deutschösterreichische Vertretung in Ljubljana ersucht um Veröffentlichung nachstehender Verordnungen: Mit Verordnung vom 14. Oktober 1921 hat das österreichische Bundesministerium für Finanzen die Frist für Ansuchen österreichischer Staatsangehöriger um Uebernahme österreichischer Kriegsanleihen in die Staatsschuld der Republik Oesterreich bis 31. Dezember 1921 verlängert. Derartige Ansuchen sind ausschließlich bei der zuständigen österreichischen Steuerbehörde I. Instanz (Steueradministration bzw. Bezirkssteuerbehörde) einzubringen. — Infolge Kundmachung des österreichischen Bundesministeriums für Finanzen vom 26. September 1921, B.-G.-Bl. Nr. 529, ist die Frist für die Anmeldung der in Serbien befindlichen Aktiven österreichischer Staatsangehöriger bis 31. Dezember 1921 verlängert worden.

**Aus dem Mariborer Gemeinderate.** Auf der Gemeinderatsitzung vom 29. November berichtete Bürgermeister Grčar, daß die Stadtgemeinde ein Darlehen von dreieinhalb Millionen Kronen von der Krainischen Sparkasse in Ljubljana bekomme, ferner daß der Stadtschulrat seine Tätigkeit schon aufgenommen und ein ungenannter Wohltäter 20.000 Kronen für die Stadtkassen gespendet habe. In derselben Sitzung wurde allen städtischen Angestellten eine Frist gesetzt, innerhalb welcher sie die slowenische Sprache zu erlernen haben.

**Todesurteil im Prozeß Landru.** Unter der größten Spannung der Bevölkerung, die zu Tausenden die Redaktionen der Tagesblätter und das Gerichtsgebäude umgaben, ist im Prozeß Landru das Urteil gesprochen worden. Die Beratung der Geschworenen dauerte ungewöhnlich lange. Landru wurde schuldig erkannt, 11 seiner Bräute ermordet zu haben, und gemäß dem Antrage des ersten Staatsanwaltes zum Tode durch das Fallbeil verurteilt. Die Pariser Bevölkerung nahm das Urteil zum weitesten größten Teile mit Befriedigung auf, obwohl sich natürlich eine ganze Anzahl von Querköpfen fanden, die Landru fest verteidigten und das Urteil als übereilt erklärten. Die Pariser Blätter brachten Extraausgaben. Zu Demonstrationen kam es nirgends.

## Die Hungersnot in Rußland.

Wir bringen im nachfolgenden einen Artikel über die Hungersnot in Rußland, der für die Bereitwilligkeit weiter Kreise des deutschen Volkes, dem russischen Nachbar Hilfe zu bringen, so schwer die Zeit auf Deutschland selbst lastet, bezeichnend ist. Er ist dem Novemberheft der Mitteilungen des Bundes der Auslandsdeutschen, Provinzverband Hannover, entnommen.

Ransens große Rede vor dem Völkerbund gab ein erschütterndes Bild der gewaltigen Katastrophe, die den Osten betroffen hat. Es war dem hochherzigen Vorkämpfer für Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft leider nicht vergönnt, die geforderten 5.000.000 Pfund Sterling für das Rettungswerk von den Staaten des Völkerbundes zu erhalten. Besonders Frankreich und noch ein Staat machten Opposition. Erst Anerkennung der französischen Forderungen, dann, und nur dann, Hilfe und Menschlichkeit. Durch nichts konnte der wahre Charakter dieser angeblichen Völkerverbrüderung besser beleuchtet werden. Steinerne Herzen, eiserne Sitzen, tote Gewissen — wenn die Menschheit als Ganzes nicht besser wäre als dieses Gebilde, das sie an höchster Stelle repräsentieren soll, dann gäbe es wahrlich nichts als Gewalt und Trug und Heuchelei in der Welt, und jeder bessere Glaube an die Menschheit wäre ein Hohn. Man lese aber demgegenüber die

Berichte besonders des englischen Reporters Ransome, eines guten Beobachters, aus dem Hungergebiet, und man wird aus diesem Abgrund unermeßlicher Leiden ein tröstlicheres Bild der menschlichen Natur gewinnen als aus dem Reiche der fatten Heuchler in Genf und ihrer Hintermänner. Ransens Widerspruch vor der Kommission des Völkerbundes den Gerüchten, daß Nahrungsmitteltransporte für das Hungergebiet in Rußland unterwegs geplündert worden seien. Das deutsche Rote Kreuz hat Schritte unternommen, ohne irgendeine Bedingung zu stellen, aus rein menschlichen Gründen den Hungernden zu helfen. Diesbezüglich aufgenommene Schritte führten sehr rasch zum Ziele, und am 12. September ging der erste Dampfer mit Medikamenten nach Petersburg ab.

Das Schiff ist mit allen notwendigen Medikamenten für die in Rußland gegenwärtig herrschenden Seuchen beladen und enthält außerdem alles Notwendige zur Errichtung bakteriologischer Stationen, zur Herstellung von Serum, Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen usw. Die Station kann binnen 24 Stunden in Tätigkeit gesetzt werden und wird vermutlich in Moskau aufgestellt. Der Transport ist von 8 Ärzten, 14 Sanitätsmännern und 2 Schwestern begleitet. Der Leiter der medizinischen Hilfsaktion ist Müllens, ein auf dem Gebiete der Seuchenbekämpfung hervorragender Fachmann, der während des Weltkrieges oberster hygienischer Leiter der Türkei und Bulgariens war. Ebenso sind die

übrigen Ärzte Spezialisten, die in ihrem Fache gründliche Kenntnisse besitzen.

Die Hilfsaktion des deutschen Roten Kreuzes arbeitet in engstem Einvernehmen mit dem russischen Roten Kreuz und dem Volkskommissariat für Gesundheitschutz, auf dessen Wunsch der erste Hilfstransport bereits nach Kasan abgegangen ist. Sobald dort die Arbeit beendet ist, werden weitere Städte besucht. Außerdem wird das deutsche Rote Kreuz eine Impfstation errichten und einen Teil der russischen Krankenhäuser mit Medikamenten versorgen. Sobald der erste Vorrat der Medikamente verbraucht ist, folgen weitere Nachsendungen.

Deutschland kann leider nicht Lebensmittel senden, da es diese selbst vom Auslande kaufen muß. Das deutsche Rote Kreuz wird sich jedoch bemühen, noch weitere Volkstreife für die Hilfsaktion zu interessieren, um die Hilfsaktion noch weiter ausbauen zu können. Das Hilfswerk wird natürlich solange erwiesen, als Hilfe notwendig ist.

Es ist hervorzuheben, mit welcher außerordentlichen Befriedigung die Delegation des deutschen Roten Kreuzes das verständnisvolle Entgegenkommen der Sowjetbehörden bemerkt hat. Die deutschen Ärzte wurden in Petersburg von den Sowjetbehörden dankbar und herzlich empfangen. Die deutsche Hilfsorganisation ist besetzt von dem Wunsche, dem russischen Volke größtmögliche Hilfe zu bringen.

61) (Nachdruck verboten.)

## Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

In Dagmars Wesen zeigte sich eine gewisse Scheu und Unruhe, als sie mit ihrem jungen Gatten in einem Abteil erster Klasse allein war. Er merkte es wohl, und es tat ihm weh. Wie gern hätte er sie in seine Arme genommen und sie geheert und geküßt, wie es seine Seele so sehnsüchtig verlangte, aber er wollte um keinen Preis ihre Bangigkeit vergrößern. So setzte er sich ihr gegenüber an das Fenster und plauderte mit ihr. Zuweilen lächelte er leise ihre Hand. Was ihn diese Zurückhaltung kostete, wußte nur er allein. Wieviel Kraft hatte er seit seiner Verlobung schon verbraucht, durch dieses stete im Zügelhalten seines heißen, jungen Blutes, seiner Sehnsucht, alle Zärtlichkeit auf sie ausströmen zu lassen.

Jetzt, das wußte er, würde es für ihn noch viel schwerer werden, sich zu beherrschen. Aber er hatte sich und ihr versprochen, nichts von ihr zu begehren, was sie ihm nicht selbst gab. Und sein Wort wollte er halten, gleichviel was es ihm kostete. Einmal stand er auf, um den Vorhang vor das Fenster zu ziehen, weil sie von den Strahlen der untergehenden Sonne geblendet wurde. Da faßte Dagmar seine Hand, die Bangigkeit in sich niederzwingend, und zog ihn an ihre Seite nieder.

Sie schob ihre Hand in seinen Arm und lehnte den Kopf an seine Schulter. Wie sehr beglückte ihn dieses süße Vertrauen!

In Köln, wo ihre Ankunft im Hotel gemeldet war, kamen sie spät am Abend an.

Nachdem Dagmar und Ralf am nächsten Morgen gefrühstückt hatten, brachen sie auf, um ein Spaziergang durch Köln zu machen, bis an den Rhein hinunter. Es lag eine leise Befangenheit in

Dagmars Wesen, und Ralf half ihr zart darüber hinweg. Seine Augen hingen immer wieder in verstohlenem Entzücken an ihrem reinen Profil, und von Zeit zu Zeit führte er ihre leise bebende Hand an seine Lippen. Als sie am Rheinufer ankamen, legte gerade ein Dampfer an. Sie blieben stehen, und dem Aussteigen der Passagiere zusehend, tauschten sie einige Bemerkungen aus. Plötzlich aber zuckte Dagmar schreckhaft zusammen. Ralf sah sie an und merkte, daß sie sehr bleich geworden war. Da folgte er ihrem erschrockenen Blick, und nun bemerkte auch er unter den Passagieren Baron Korff und seine junge Frau. Er trug Zivil und sah darin nicht ganz so blendend aus, wie in seiner glänzenden, kleidsamen Uniform. Lisa hing an seinem Arm und schmiegte sich mit der Verliebtheit junger Frauen an ihn, zärtlich zu ihm aufblickend.

„Komm schnell — laß uns weiter gehen,“ bat Dagmar mit ersticker Stimme. Sie wollte nicht von Korff und seiner Gattin gesehen werden.

Ralf begriff sofort diesen Wunsch und führte Dagmar schnell davon. Er fühlte, daß ihre Hand auf seinem Arm zitterte, und ein brennendes Weh qualvoller Eifersucht durchzuckte sein Herz.

Schweigend gingen sie eine Weile neben einander her, am Rheinufer entlang. Endlich hatte sich Ralf soweit wieder in der Gewalt, daß er fragen konnte:

„Hat dich dies Wiedersehen sehr erschreckt, Dagmar?“

Sie blickte zu ihm auf und hätte weinen mögen, weil er so unglücklich aussah. Sie ärgerte sich über sich selbst, daß sie so erschrocken war. Sich zu einem Nacheln zwingend, sagte sie: „Es war töricht von mir, zu erschrecken. Aber du wirst verstehen, daß ich nicht mit Baron Korff und seiner Gattin zusammentreffen möchte, auch deinetwegen nicht. Und Lisa gegenüber habe ich ein so unbehagliches Gefühl. Sie weiß ganz sicher nichts von dem, was zwischen Korff und mir gewesen ist,

und es ist so peinlich für mich, ihr gegenüber die Unbefangene zu spielen.“

Er legte seine Hand auf die ihre. „Du brauchst mir nichts zu erklären, Dagmar. Ich verstehe dich auch ohnedies,“ sagte er.

Aber sie hatte das beklemmende Gefühl, daß er sie zum erstenmale nicht verstand, daß er unter ihrem törichten Erschrecken mehr suchte, als es nötig war. Sie hätte ihn so gern beruhigen mögen und wußte doch nicht, wie sie es tun sollte. So schwieg sie still. Aber sie dachte in trostloser Bitterkeit: „Wußte mir das Schicksal auch noch die Begegnung auferlegen? Soll ich nie Ruhe finden vor diesem Manne, der mich durch seinen schmählichen Verrat so sehr gedemütigt hat? Wenn ich ihn doch nie mehr sehen müßte.“

Aber das Schicksal hatte sich gegen sie verschworen. Als sie nach einer Stunde im Hotel den Speisesaal betraten, um vor ihrer Abreise das Mittagessen einzunehmen, führte sie der Kellner an einen für sie reservierten Tisch am Fenster. Aber kaum hatten sie Platz genommen, da erhob sich am Nebentisch eine der Damen und eilte auf Dagmar zu.

„Nein, so eine Ueberraschung — Komteß Dagmar, ach nein, entschuldigen Sie, natürlich seit gestern Frau Janzen. Sie haben doch unser Glückwunschtelegramm erhalten?“

(Fortsetzung folgt.)

**Antijepitisch, reinigend, erfrischend, belebend und kräftigend** wirkt Apotheker Fellers wohlriechendes „Elsa-Fluid“, weitaus stärker und besser als Franzbrantwein für Einreibungen von Rücken, Gliedern u. s. w., sowie als Kosmetikum zur Haut-, Haar- und Mundpflege. Seit 25 Jahren beliebt. 3 Doppelflaschen oder 1 Spezialflasche samt Packung und Porto um 48 K. versendet: Eugen B. Feller, Stubica donja, Sisaplaz Nr. 335, Kroatien. **da**

## Geschäfts-Eröffnung.

Erlaube mir den geehrten Herren anzuzeigen, dass ich in der **Prešernova ulica Nr. 17** neben Narodna Kavarna ein

# Friseur-Geschäft

mit allen hygienischen Anforderungen eröffnet habe. Durch Jahre in besseren Geschäften tätig, werde ich stets bestrebt sein, meine sehr geehrten Kunden auf das beste und aufmerksamste zu bedienen und bitte mich mit geschätztem Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll  
**Amand Pepernik.**

Behördl. konzess.  
**Haus- und Realitäten-  
Verkehrs-Bureau**  
**Ant. P. Arzenšek**  
CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22  
vermittelt  
Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

**LUNGENSCHWINDSUCHT!**  
Der Spezialist für Lungenkrankheiten Dr. Pečnik ordinirt  
Dienstag und Freitag: 11—12  
und 2—4 Uhr in Maribor, Razlagova ulica 21 (Elisabethstrasse). Alle anderen Tage  
St. Jurij ob j. ž.

**Das Allerbeste**  
um schwache Frauen, Mädchen und Kinder zu stärken, ist der

## Eisenhaltige Wein

des Apothekers Piccoli in Ljubljana.

### Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Haus- u. Feldmäuse 16 K; gegen Ratten 20 K; gegen Russen u. Schwaben extrastarke Sorte 26 K; extrastarke Wanzentinktur 15 K; Mottenpulver 10 u. 20 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 10 K; Laussalbe für Vieh 10 K; Pulver gegen Kleider- und Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 u. 20 K; gegen Ameisen 10 u. 20 K; Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jänker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien u.

# Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15  
verzinst

## Spareinlagen

mit 3 1/2 %

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung höhere Verzinsung  
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

## Verkäuferin

welche auch etwas nähen kann, wird mit Verpflegung im Hause aufgenommen bei Frau Cili Rožič, Celje, Kralja Petra cesta Nr. 31.

Verlässlicher, lediger

## Buchhalter oder Buchhalterin

bilanzfähig, der slowenischen und deutschen Sprache in Wort u. Schrift vollkommen mächtig, tüchtig in Stenographie und Maschinschreiben, wozu bis 1. Jänner von einer Fabrik am Lande gesucht. Ausführliche doppelsprachige Gesuche mit Angabe der Möglichkeit des Dienstantrittes und Gehaltsansprüche erbeten unter „Gewissenhaft 27538“ an die Verwaltung des Blattes.

Es wird für Zagreb

## gesucht

eine perfekte Köchin und ein Stubenmädchen. Offerte sind zu senden an Matilda Ilic, Zagreb, Tuskanac Nr. 18a.

## Schneiderin

übernimmt jede Arbeit, geht auch ins Haus. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27531

# Elektriker

selbständige Kraft, in allen Montagearbeiten, Behandlung von Transformatoren und Starkstrommotoren bewandert, zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftliche Angebote an

Tovarna za špirit in drože d. d., Račje, Slovenija.

## Tischler, Fabriks-Zimmermann und Maschinist

von einer Fabrik Bosniens bei freier Wohnung, Licht und Beheizung gesucht. Angebote unter „Nr. 27532“ an die Verwaltung des Blattes.



## Photographisches und Maler-Kunstatelier

CELJE  
Ljubljanska  
cesta Nr. 10

**A. ČERNÉ**

CELJE  
neben Gasthof  
zur Krone

(vormals W. Pick)

empfiehlt sich für die **Weihnachtsaufträge** und fertigt alles zu billigen Preisen schnellstens in 1—2 Tagen aus. — **Spezialität!**

Neuheit!

Neuheit!

**:: Kolorierte Postkarten, Photo-Skizzen ::**

Vergrößerungen, Malereien in Oel, Aquarell, Pastell nach der Natur und jeder Photographie. Restauriert alte Kunstgemälde in bekannt sorgfältiger Technik.



## Verlässlicher, lediger Gärtner

reiferen Alters, mit guten Jahreszeugnissen, wird auf Gut Fužine, bei Ljubljana zu baldigem Eintritte gesucht. Zeugnisse u. Gehaltsansprüche an Oskrbništvo Fužine, Post Devica Marija v Polju einsenden.

Gut Fužine bei Ljubljana sucht zu baldigem Eintritt verlässlichen

## Kutscher

mittleren Alters, ferner fachmännisch gebildeten, eventuell verheirateten Wirtschaftler, Meier, gewandt in allen Arbeiten. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen an die Verwaltung Fužine, Post D. M. v Polju einsenden.

# Suche

zu mieten **1—3 möblierte Zimmer**, ferner **Magazin und Geschäftsräume**, für jetzt oder später, gegen gute Bezahlung. Eventuell wird auch geeignetes **Haus gekauft**. Anträge an die Verwltg. d. Bl. unter „Industrieller 27541“.

## Jede Menge Altzink und Zinkblechabfälle

kaufen  
Krainische Eisen-, Schlosser- und Metallwaren-Fabriken „Titan“ A.-G., Kamnik bei Ljubljana.

Erlaube mir die geehrten Kunden aufmerksam zu machen, dass ich alle **Ausrüstungsartikel** lagernd habe. Erzeugt werden alle Gattungen **Uniformkappen für Militär, Eisenbahner, Polizei, Gendarmerie, Finanz, Post, Aufseher und Feuerwehr nach Vorschrift, sowie alle Arten Herren-, Damen- und Kinder-Sportkappen u. s. w.**

Grosse Auswahl in Pelzwaren. Pelzfaçonierungen jeder Art werden nach Wunsch angefertigt, sowie Bestellungen prompt und billigst ausgeführt. Lichte Pelze werden geputzt und über den Sommer zur Aufbewahrung genommen. Rohwaren jeder Art werden gegerbt. Felle werden zum Färben übernommen. Rohfelle werden zu Tagespreisen eingekauft.

**M. Fröhlich, Kürschnerei und Kappen-Erzeugung**  
Kralj Petrova cesta Nr. 11.

# Spengler und Aufträger

werden zu sofortigem Eintritt gesucht  
von der Ersten kroatischen Emailfabrik in Kutina, Kroatien.

Zwei ernste

## junge Mädchen

im Alter von 18 Jahren, blond und schwarz, suchen ehrbare Bekanntschaft mit ernst denkenden Herren. Anonyme Briefe ausgeschlossen. Lichtbild erwünscht, welches retourniert wird. Unter Chiffre „Vera-Violetta 27546“ an die Verwaltung des Blattes.

## Wer besorgt

gegen Honorar eine grössere Anzahl von Kirchenbuchauszügen aus Celje und Umgebung? Anträge erbeten an die Verwaltung des Blattes unter „E. M. D. 27533“

## Vertrauensposten

sucht intelligenter Herr, perfekt in doppelter und amerikanischer Buchführung, deutscher Korrespondent, Stenograph und Maschinreiber. Mit sämtlichen Kontorarbeiten vertraut. Gefällige Anträge an die Verwaltung des Blattes. 27550

## Arzt

29 Jahre alt, grosse, schlanke Erscheinung, selbst sehr vermögend, wünscht Bekanntschaft zwecks Ehe mit Mädchen oder Witwe aus gut bürgerlichem Hause. Zuschriften erbeten unter „Arzt 27545“ an die Verwaltung des Blattes.

20 Stück

## Brathühner

und ebensovielen Indiane (auch zur Aufzucht geeignet) abzugeben auf Schloss Ponigl, Station Ponikva.

## Wild und Geflügel

wie Hasen, Rehe, Fasanen, Rebhühner, Wildenten etc. wie auch Hühner, Gänse, Enten, Indiane und Poularden kauft jedes Quantum und bezahlt die allerbesten Preise  
E. Vajda, Geflügel und Wildexport  
Čakovec, Medjimurje.  
Telegrammadresse: Vajda Čakovec, Interurbanes Telefon Nr. 59.

Herren-, Damen-, Kinder-, Tanz- und Haus-

# Schuhe

Gummiabsätze und erstklassige Schuhcreme kauft man von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung billigst bei

**Anica Traun, Maribor, Grajski trg I.**

Enorme Auswahl in

**Herrensocken, Damen- und Kinderstrümpfen.**